

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 12 (1733)

**Artikel:** Practica : über das Jahr 1733  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371107>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# PRACTICA.

Über das Jahr 1733.

## Und zwar erstlich von der Fäst-Rechnung.

**S**e hohen Fäst-Tage sind von der Christenlichen Kirche zu dem Ende verordnet worden, daß die hohen Wohlthaten Gottes recht völlig solten erwogen und GOTT darfür öffentlich in der Gemeine, mit Mund und Herzen gelobet und gepreiset werde. Weil sie aber darfür gehalten, solches könne in einem Tag so vollkommenlich nicht geschehen, als wie der sachen Wichtigkeit erforderet; also sind deswegen etliche: und zwar gemeinlich drey gewisse Tage darzu verordnet worden. Welcher Christenlichen und Löblichen Ordnung, eine gottselige Seele sich williglich unterwirfft, und mit der allgemeinen Christenlichen Kirchen, solche Fäst-Tage Gott zu Ehren und Dankbarkeit williglich begehet, und sich von allem demjenigen enthalt, was solcher Feier und Andacht verhinderlich seyn kan. Weil aber das Beynacht-Fäst alle Jahr unsreitig auf den 25. Christmonat (als um welche Zeit man glaubt, das unser Herr und Heyland Jesus Christus auf diese Welt gebohren worden sey) falt; das Pfingst-Fäst aber 7. Wochen nach Osteren, so will diesen zweyten nicht gedenken, und nur so kurz als es sich thun laßt zeigen, wie es sich mit dem Oster-Fäst, und derselben Rechnung verhalte. Solches hat schon seinen Anfang in dem alten Testamente genommen; dann vor dem Aufzug der Kinder Israel aus Egypten, hat Gott selbigem Volk befohlen das Pascha zuschlachten, wie solches weitläufig zu lesen im 2. Buch Mose im 12. und im 13. Buch im 23. Capitel. und zwar den 14. Tag des ersten Monden. So viel nun das Juden-Jahr betrifft, so haben selbe nicht das Sonnen-Jahr von 365. ein viertel tagen; sonder das Monden Jahr von 354. Tag gehabt. Sie fangen auch ihre Jahr nicht mit den Christen an sonder mit dem Neumond, welcher der Frühlings-Sonnenmitte (Tag und Nacht gleich) am nächsten ist. Und dieser Neumond war von Gott dem Herrn der erste Monden genannt: Und von dieserem Neumond an müßten sie 14. Tag zehlen, und weil nun die Juden den Tag am Abend ansahen zu zehlen, so war nach unser weise zu zehlen der 15. Tag ihr Oster-tag, welches aber gemeinlich den Tag des Vollmonds trifft. Weilen vom Neu bis zum Vollmond nach des Monds Mittel auf 14. Tag 18. Stunden und 22. min. verflossen. Und obwohl nun die Osteren bey dem Volk Gottes alljährlich sind gehalten worden; so erzehlet jedoch die Schrift etliche denkwürdige Osteren, welche auch zu unterschiedenen Zeiten, mit sonderbahren Solenitäten sind begangen worden. Als die erste: da die Kinder Israel zum Aufzug aus Egypten sich rüsteten, und machten, im 2. Buch Mose im 12. Cap. Die andere in der Wüste, in dem anderen Jahr, nach dem sie aus Egypten gezogen waren, im 4. Buch Mose

Mose im 9. cap. Die dritte als sie in das gelobte Land Canaan eingegangen waren, da daß Manna aufhörete, und sie von dem Getreyde des Landes assen. Josuæ im 5. Cap. Die vierte da der König Hyscja die Kirche reformierte, 2. Cronick. im 20. cap. Die fünfte zu König Josua Zeiten. 2. Cronick. im 35. Die sechste nach der Babalonischen Gefangnus. Edra im 6. Capitel.

Und dieses ist die Zahl der Osteren, deren im alten Testamente gedacht worden, von welchen viere in dem gelobten Lande sind gehalten worden. Aber die siebente, welche die Vollkommenheit der anderen allen ist, und die nach zu dero Zeit zukünftig war, ist diejenige, so der Herr Jesus gehalten hat, die auch von allen die letzte ist, auf welche bald das heilige Abendmahl gesolget, und eingesetzt worden ist. Bey dieser letzten Osteren ist das Osterlamm Christus Jesus selbst in dem Fleisch zu gegen gewesen, welches durch die vorigen Osterlämmer fürgebildet worden ist. Es ist auch merkwürdig, das Jesus Christus welcher die letzte Osteren gehalten, selbst ist in Egypten gewesen, da die erste Osteren begangen worden ist. Welches gewiß nicht ohne Beheimnissen; das gleich wie die ersten Osteren aus Egypten kommen waren: Also ist auch Jesus Christus das wahrhaftige Osterlamm, aus Egypten gerufen worden, Matth. 2.

Die Zeit nun, wann unser Heyland Jesus Christus diese letzte Osteren gehalten, zeigen uns die Evangelisten, das es am Donnersag Abends vor seinem Leyden geschehen sey: Welches den 2. Aprill unsers Calenders abends vor dem Vollmond, (welches schon der Anfang des Juden Oster-tags) richtig eintrifft. Dann wann man die unbetrügliche Astronomische Rechnung für die Hand nimmt, so findet man in dem Jahr Christi anno 33 das der Jüdische Oster-Vollmond eingetallen sey, Freitags den 3. Aprill, nach hiesigem Meridian um 2. Uhr 36. nachm. weil aber Jerusalem gegen Morgen liegt, und also folglich eher als wie Nacht; so war es bey ihnen 4. Uhr 25. m. nachm. Die Sonne ware dazumahl im 11. gr. und 37. min. im Wider, und der Mond im gleichen grad der Waag, und weil nun das Dracken-haubt nur 6. gr. und 38. m. von der Sonnen entfernet, so ist die Abweichung des Monds von der Sonnen-straf nur 36. Minuten, und folglich selbige Zeit in dem östlichen Theil Asia, und theils Ammerica, eine Monds-Finsternis von 8. Zollen gewesen. Ist also gewiß, das an dem Tag da der Heyland, für die Sünden der Menschen gestorben, der Tag des Vollmonds, und der rechte Juden-Oster-Tag gewesen sey, das es aber an selbigem Tag nicht gefehret worden, sonder auf den Sabbat verschoben worden, mögen wohl die abergläubischen Phariseer schuld gewesen seyn: Als welche lauth ihren Sätzung, am ersten, vierten und sechsten Wochen-Tag, niemahls Ostern hielten; und weil nun der Freitag ihr sechster Wochen-Tag war, so haben sie ihren falschen Außäsen mehr nach gelebt, als dem Wort Gottes, und deswegen das Fast auf den Sonntag, oder auf ihren Sabbat verschoben. Wie sie dann unser Heyland im Evan. Matth. 15. wegen ihren falschen Außäsen beschuldiget. Und wil nun der Heyland den 3. Aprill gekreuzigt worden, so ist er hernach den 5. Aprill alten Calender sigreicher Weise auferstanden. Und wann man von selbiger Zeit

an, entweder bey dem Gesaz Gottes gebliben wäre, oder den 5. Aprill zum Christen Oster=Tag eingesetzt hätte; so wäre es meines erachtens besser gewesen, als das man hernach bey dem Beyfahl des Christenthums angefangen hat, darob zu streitten. Die ersten Christen hielten es zwar nach dem Gesaz Gottes mit den Juden. Nach deme aber das Christenthum sich in drey grosse Gemeinden aussbreitete, deren eine in Morgenland, zu Antiochia und Constantiopol, die zweyte in Egypten zu Alexandria, und die dritte gegen Abend in Italia war, da entstanden unterschiedene Meynungen von der Osterfeier, den die Griechen, so in Morgenland wohneten, und sich für Nachfolger des Apostels Johanni aufgaben, feyrten die Ostern an dem Tag des Vollmonds mit den Juden. Die in Italien so sich für Nachfolger des Apostels Petri aufgaben, wolten selbe nicht mit den Juden halten, sonder an dem Sonntag hernach. Und weil nun der Streit sehr groß und heftig war: Also daß sie einanderen in den Panthäten; so hat der Reyser Constantinus Anno 325. ein Consilia zu Nicia gesammlet, wo selbi der Streit zu gunst der Italiäner oder Römer entschieden worden. Weil aber Damahls die Druckereyen nach nicht waren, und das Außschreiben zu mühsam fiele, so hat solches nicht länger gewähret, als Anno 527. da der gelehrte Othonius eine viel leichtere Oster-Rechnung zu stande gebracht: Und weil nun Damahls alle Predigter des Othoni Oster-Rechnung haben verstehen müssen; so ist diese Oster-rechnung von der ganzen Christlichen Kirchen begierlich angenommen worden, und bis dahin von allen denjenigen gebraucht worden, so den alten Julianischen Calender behalten. Nur vor einem Jahr haben sich einige verstanden, die alte Ostern nicht nach dieser alten Regel, sonder nach der neuen anzusezen. Was nun für Streit und Widerwillen darob entstanden, haben meist diejenigen zu verantworten, welche es wissentlich falsch gemacht. In fast gleiche Class stelle auch diejenigen, welche nach darzu (aus Eyffer wider mich und den alten Calender) denen Betrügeren das Wort geredt haben, und folglich wann es an ihnen gestanden, verschaffet, das die Wahrheit untertrückt, und die Lügen und betrügen gepflanzt worden wären, welches doch wider die Rechte lauft; dann selbe geben nicht zu, das man in einer Streit-sache dem unrechten Beyfahl gebe, wie zum theil geschehen ist. Gleich wie man nun allezeit in schlimmen sachen Mittel und Wege suchet, das man Beyfahl bekomme: Also ist es auch mit dieserem gangen; Ann die heilige Schrift hat sollen helfen, als welche gebeut, die Osteren in dem Vollmond, und nicht in dem letzten viertel zu feyren. Allein in der ganzen Christenheit wird die Osteren nicht nach dem Gesaz Gottes gefeyert, und nimmt mich wunder, das man mit der heiligen Schrift sich beantworten wil, da doch niemand als die Juden, die Osteren an dem Tag des Vollmonds feyren. Und hat man es vor zeiten denjenigen so den neuen Calender haben, für einen grossen Fäbler aufgedeutet, daß sie ihre Osteren nach dem Gesaz Gottes, an dem Tag des Vollmonds, An. 1609. 1612. und An. 1693. gefeyret haben mit den Juden. Welcher aber meines erachtens nicht so groß gewesen, wie man ihnen fürgeworffen. Dem seye aber wie

ihm wolle, so gehet uns doch das alte Gesetz in diesem Stück nichts mehr an; dann das alte Gesetz gebeut den sibenden Tag zu feyren, und die Christen feyren den ersten. Widerum gebeut es die Beschneidung und anders mehr, welches alles durch Christum aufgehoben. Wir finden auch im neuen Testamente darvon kein Gebott; dann die Osteren und Feyrung des Sonntags, wurde durch Gewohnheit und freywillige Erwehlung eingeführet, um von der Arbeit zu ruhen, und der Auferstehung des Herrn Christi zu gedencken. Zwar ist gewußt, das dieses bald anfangs geschah, als das Christenthum ausgebreitet war und überhand nahm; doch geschah es ohne göttlichen Befahl, oder Apostolischen Canonum, wenn wir anders dem Socrati glauben beymesssen. Dann das Oster- und andere Faste hieilt ein jeder, wie es in seinem Lande üblich und eingeführet ward, und begieng das Gedächtnis seines heylsammen leidens, inmassen weder unser Heyland, nach die Apostel deswegen ein Gesetz gemacht. Dann die Apostel bemüheten sich nicht, wie sie (welches auch die Nachfolger thun solten) wegen der Faste-gezeze machten, sondern wie sie die Gottes-forcht und ein strommes Leben einführeten. Welches auch das beste, und über vieles Disputieren und Streiten. Und dessentwegen sollte man nicht allezeit bedacht seyn, wie man dieses oder anders heimlich änderen könnte, weil die unnothigen Neuerungen selten gut thun; sonder man sollte mehr dahin tringen, das daß Leben zum guten geändert wurde, und das man die Faste Gott zu Ehren, mit gläubigem Herzen feyren thäte. Und dann wolte ich es lieber mit disen halten, sie möchten die Osteren feyren wann sie wolten. Und gewißlich wann man sich nur in diesem stück, rechtschaffen vereinigen würde, so wäre in dem gemeinen Leben nicht so viel streitens und disputierens. Aber was ist gutschuhoffen, bey dieser verkehrten lieblosen Welt; dann diejenigen, welche solches selbst solten in das Werk richten, sind viele selbst Meister zum Zanken und Streiten, weil ihr Leben all zu stark auf das Fleisch gesät ist. Welches der Apostel Paulus wohl gewußt, wann er in der 1. Cor. 4. gesprochen: Und ob ihr schon zehn tausend Zucht-meister hättet in Christo, so habet ihr doch nicht viel Vätter. Wann nun Paulus solches schon zu seiner Zeit hat klagen müssen, was wurde er sagen, wann er auf den heutigen Tag selte auf die Welt kommen, wann er seben und hören müste, wie diejenigen welche sonst solten Vätter seyn, nur allzuviel auf disputieren eiferen, zanken und streiten haben, und darbey in ihrem Leben zeigen, das sie zwar Vätere dem Namen noch: dem Leben noch aber nur Zucht-meister sind? Ich glaube er wurde mit Petrus sagen, sind dann die Vätter entschlaffen, das ihr allezeit an den Schählen euere Zähne stumpf machet, das selbe heruach den Kern nicht beissen könnet. Er sagt zwar an einem anderen Ort, sentt weine Nachfolger, gleich wie ich Christi Nachfolger gewesen bin. Aber ach mein lieber Paule wärst du eines Disputier- und Zant Christi Nachfolger gewesen, so fundest du jezund in allen Ständen gar viele Nachfolger: Aber weil du den Frieden geliebet, und das Disputieren und Streiten verworffen hast, so wirst auch du und dein Vorfahrer sehr wenig geachtet i und wann man auf das Leben selbst sihet, bey den meisten

verworfe.

verworffen. Aber wider auf meinen Zweck zu kommen, so bleibe lediglich bey demjenigen Calender, welcher in unserem und anderen Landen schon vole hundert Jahr geübt und gebraucht worden, und welche weder in der Fäst-Rechnung, noch in anderem davon ab: Sintennahmen es vor eine unverantwortliche sach halte, ohne Vorwissen des gemeynen Freyheit-liebenden Landmanns, etwas daran zuändern. Weiß zwar wohl das einige hohe Köpfe, welche mehr Hit als Wis, mich deswegen mit schehlen Augen ansehen, und das selbe den Beweß, welchen zu Anfang des 1732. Jahrs, dem alten Zeituebhabenden Leser an das Tag-licht gegeben, mir als ein Fürwiss ausgedeutet: Allein es ist nur von denjenigen geschehen, welche die Wahrheit in diesem stück lieber untertrückt sähen. Vermeyne auch die Rechte geben zu, das einer seine Schödße dessindieren, wann es mit der Wahrheit geschehen kan. Und ob schon solches in unserem Lande, durch ein Hoch-Obrigkeitliches Edict ist bekannt gemacht worden, so hat es noch den Löbl. drey Pündten an dieser sach gemanglet. Und dessentwegen ist es nöthig gewesen (wann die Wahrheit nicht hat sollen untertrückt werden) die Sach bekannt zumachen, auf das man wisse, ob man den 2. oder 9. April die Osteren feyren müsse. Bleibe deswegen nach darben, das alle diejenige, welche in dem 1732. Jahr die alte Ost. den 2. Ap. gesetzt haben, selbe falsch gesetzthaben, und das entwiders der saubere Künstler darvon, die Kunst den alten Calender zumachen nicht versteht, oder sonst betrüglicher und hinter schlichner Weise, denen Liebhaberen des alten Calenders, den neuen nach und nach unvermerkt begeht beyzubringen. Glaube auch nicht das jemand erlebt habe, er mag so alt seyn als er will, das die alten und neuen Osteren 3. Jahr nach einanderen zusammen seyen, wie dismahl denjenigen begegnet, welche die Osteren nach der neuen Zeit gefeyret haben. Zum wenigsten kan ich lauth eigenhändiger Rechnung versichern, das es in 100. Jahren vor uns nicht geschehen, und von jex an, in 137. Jahren auch nicht geschehen wird, und weiters habe nicht gerechnet. Aber auf die Oster-Rechnung des 1733. Jahrs zukommen, so ist die goldene Zahl 5. und der Sonntags-Buchstaben G. diese geben den Oster-Termin den 22. Merz, an einem Donnerstag, dessentwegen ist der 25. als der erste Sonntag darauf unser Oster-tag. In dem neuen Calender sind die Epacten 14. und Sonntags-Buchstab. D. diese geben den Oster-Termin den 30. Merz, und den ersten Sonntag, welches den 5. April zum Oster-tag, welches mit unserem 25. Merz zusammen trifft. Künftig Jahr komme selbe auch zusammen auf unseren 14. April.

### Bon den vier Jahrs-Zeiten.

#### I. Von dem Winter.

**S**ein mittelmäßigen und nicht gar strengen Winter, fangen wir mit dem kürzesten Tag, und Eintritt der Sonnen in den Steinbock an, solches beginnt sich nach in dem 1732. Jahr den 10. Christmonat, um 12. Uhr 30. auf den Mittag. Saturnus ist selbige Zeit im 10. grad des Widders, geht nachts um 12. Uhr 49. unter. Jupiter im 4. gr. im Scorpion, geht morgens um 3. Uhr 0. auf. Mars im 1. gr. des Fischs, geht abends um 9. Uhr 20. unter.

F

Venus

Venus der schöne Morgenst. im 18. gr. des Scorpions, geht früh um 4. uhr 15. auf. Mercurius ist unsichtbar in der Abend-röth, im 17. grad des Stein-bocks, der Mond im 20. gr. im Wassermann, geht abends um 9. uhr 10. unter. Der Winter scheinet mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber bald Winde und Schnee, wo nicht gar Regen. Der Jenner kommt mit Nebel und Oscheine, es folgen aber auch kalte Winde und Schnee-geiß über, gegen dem ende Besserung. Im Hornug kommt bald ein windig s und schneyeriges Wetter, scheinet aber zeitlich wider mit Oscheine begleitet zuwerden. Der Merk beschließt den Winter mit Sonnenschein.

## 2. Von dem Frühling.

**S**en mit vielem Onenschein angenehmen; doch auch nicht ohne Schnee und Regen, wie auch mit gefährlichen Wetteren kommenden Frühling, fangen wir mit der Tag und Nacht-gleichung und dem Eintritt der Sonnen in den Widder an. Solches begibt sich den 9. Merzen, um 2. uhr 13. nachm. Saturnus ist auf bedeute zeit im 17. gr. des Widers, geht abends um 7. uhr 29. mit Jupiter ist rückgängig im 9. gr. des Scorpions, geht abends um 9. uhr 27. auf. Mars im 7. gr. im Stier, geht abends um 9. uhr 20. unter, ist ein schöner rother Stern. Venus der nach kleine Morgenst. ist unsichtb. im 7. gr. im Fisch, geht morgens um 5. uhr 29. auf. Mercurius ist unsichtb. im 25. gr. im Fisch. Der Mond im 3. gr. im Zwilling, geht abends um 12. uhr 8. unt. Wann nun etwas auf die Stern-deutter-kunst zumachen wäre, so wären die Sonn und Venus Jahrs-Regent. Sonst scheinet der Frühling mit feuchten Winden und Regen anzufangen, es gibt aber auch nach schnee in dem Merzen. Der Aprill scheinet anfangs schön Wetter zu haben, welches aber nicht lang halt; dann es folgen bald kalte Regen und in Bergen schnee, darauf einige kalte nächte. Der May scheinet ein fruchtbarer Monat zuseyn, mit vielem Oscheine, wann nicht auf den Vollmond sich etwas schädliches erzeiget. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Regen und Onenschein.

## 3. Von dem Sommer.

**S**en theils warmen fruchtbahren, in dem Heumonat aber sehr gefährliche und nassen Sommer, fangen wir mit dem längsten Tag und Eintritt der Sonnen in den Krebs an. Solches geschicht den 10. Brachm. um 2. uhr 0. nachm. selbige Zeit ist Saturus im 28. gr. im Widder, geht nachts um 1. uhr 12. auf. Jupiter ist rückläufig im 0. gr. des Scorpions geht nachts um 1. uhr 7. unter. Mars im 10. gr. im Krebs, ist abends nicht mehr zusehen. Venus ist auch unsichtbar im 1. gr. im Krebs. Mercurius ist im 12. grad im Zwilling, geht morgens um 2. uhr 54. auf. Der Mond ist im 25. gr. der Waag, geht abends um 12. uhr 59. unt. vor ihme die Korn-ähere um 12. uhr 28. Der Sommer scheinet meist mit Sonnenschein anzufangen, es folgen aber gegen dem ende des Monats, Donner, Winde und Plass-regen. Der Heum. scheinet bis über die helfste von Donner und Sturmwind und vil Wasser sehr gefährlich zuseyn, der Höchste wende alles zum besten. Der Augst. scheinet hisige u. warms

warme Sommer-tage zu haben, er kühlet aber auch mit Doner u. Regen ab. Da  
Herbstm. beschließt den Sommer zu erst mit Regen, hernach mit Oschein.

#### 4. Von dem Herbst.

**H**en besten theils guten, und nicht so gar nassen; doch zimmlich früh in  
Bergen schneigerigen Herbst, fangen wir an, wann Tag und Nacht das  
zweyte mahl im Jahr gleiche Länge, und folglich die Sonne in die Waag  
ge tritt. Solches geschicht dißmahlen den 12. Herbstm. um 2. uhr 35. vormit.  
selbige zeit ist Saturnus rückläufig, im 29. gr. des Widders, geht abends um  
7. 13. auf. Jupiter im 10. ge. im Scorpion, geht abends um 7. uhr 22. unter,  
ist der kleinere, und nachfolgende Abendstern. Mars im 10. gr. der Jungfrau,  
geht morgens vor der Sonnen, um 3. uhr 48. auf. Venus der grössere Abend-  
stern, ist im 26. gr. der Waag, geht 4. m. vor 7. uhr unt. Mercurius im 15. gr.  
der Jungfrau geht morgens um 4. uhr 25. auf. Der Mond im 21. gr. im geht  
morgens um 4. uhr 10. auf. Die Witterung scheinet bald mit kalten Regen  
und Winden zu kommen, darauf sein Herbst-wetter. Der Weinm. hat einen  
kalten und nassen Anfang, es besseret sich aber bald wider mit wärmerer Luft.  
Der Winterm. scheinet nach wohl anzufangen, es folget aber bald zimmlich  
winterisch Wetter. Der Chrsimonat beschließt den Herbst mit kaltem Nebel  
und Sonnenschein.

#### Von den Finsternissen des 1733. Jahrs.

**F**n diesem Jahr begeben sich die mittlere Zahl Finsternissen: Nahmlich  
4 zwey an der Sonnen, und so viel an dem Mond, von welchen zweyen,  
wir nur von einer Sonnen, und von einer Monds-Finsternis etwas  
zu Gesicht bekommen.

Die erste ist eine zum theil sichtbare Sonnen-Finsternis, welche sich  
(wann die Witterung darzu) zeigen wird, den 2. May. Sie nimmt bey uns  
ihren Anfang um 6. Uhr 24. nachm. die gröste Verfinsterung ist um 7. Uhr 15. m.  
um welche Zeit die Sonne oberhalb gegen der rechten Hand 10. Zohl und 30. m.  
verfinstert ist, ist also das nach kleine theil unterhalb der Sonnen lincke hand  
nur ein und ein halb Zohl groß. Wann die Sonne untergehet, welches ge-  
schicht um 7. uhr 29. m. so ist sie noch ungesähr 7. Zohl und 23. m. verfinsteret.  
das Ende ist nach untergang der Sonnen nach 8. uhr, nach dem sie ein stund  
und 38. m. gewähret, und sich ein stund und 5. m. hat sehen lassen. In denen  
abendwärtigen: sonderheitlich aber nordlichen Ländern, wirt man eine dun-  
ckle Finsternis, wie An. 1706. und 1724. zu gesicht bekommen, welches ein  
theil von Deutschland, Dänemark, Schweden und viel andere Orth treffen  
thut. Wo sie am grösten ist verhalt sie sich folgender gestalt, um 3. Uhr 36. m.  
tritt der schatten vom Mond auf die Erde, um 4. Uhr 47. kommt das Centrum  
darauf, und verursachet, das die Sonne auf dem Meer zwischen Ammerica u.  
Asia, allwo die nordliche Polus höhe 40. gr. und 16. m. ganz verfinsteret auf-  
gehet. Daselbst ist es morgens um 4. Uhr 58. m. darnach streichet der schatten  
auf dem Meer fort auf neu Dania, und verursachet das daselbst die Sonne in  
dem 90. gr. ganz verfinsteret ist. Bey uns ist es dann 5. Uhr 50. m. bey ihnen  
aber

Der 10. uhr und 7. m. vorm. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 66. ein halben gr. darnach streichet der Schatten über Comber-Land, und über Grönland, von da an über das Meer zwischen Ammerica und Europa auf Norwegen, von daan über Schweden auf die Ostsee, darnach auf Liefland, und verursachet das nicht weith von Derbt, die Sonne ganz verfinsteret untergeht, wann sie an selbigem Orth 8. uhr und 9. m. zehlen. Die nordliche Polus höhe ist daselbst 56. ein halben gr. Bey uns ist es als dann 6. uhr 53. min. um welche Zeit das Centrum des Mond schatten die Erde verlaßt, nach dem selbiges 2. stund und 5. m. darauf zugebracht, und an vielen Orthen eine nächtliche Finsternis verursachet hat. Wegen enge des platzes muß abrechen.

Die zweyte ist eine zum theilsichtbare Monds-Finsternis, welche sich begibt, den 17. May, nachm. um 6. Uhr 4. m. das Mittel um welche zeit der Mond aufgehet ist um 7. uhr 44. m. das Ende ist um 7. uhr 24. min. die ganze Währung ist 3. stund 20. m. Weilen nun der Mond erst um das mittel der Finsternis aufgehet, oder 2. m. vorher; so müssen wir den Anfang den Morgenländeren überlassen, und uns benügen lassen, die abnehmende Finsternis zu sehen, bis zu Ende. Und sonderheitlich hat man wohl ursach nach ihr zu sehen, wann sie etwann von einigen unsichtbar angesetzt wurde: sonst ist ihre größe 9. Zahl und 43. minut. der verfinsterete theil ist unterhalb gegen der linken Hand, und das hälle theil gegen der rechten.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternis, welche kommt den 26. Weinmonat, nachm. um 2. Uhr 44. m. fängt der Schatten vom Mond an die Erde zu beschreichen, um 4. uhr 18. min. tritt das Centrum darauf, und verursachet denen Orthen, welche davon betroffen werden, ein ringförmige Sonnen-Finsternis (also das der Mond gerad vor die Sonne kommt, aber wegen weitem abstand von der Erden, selbige nicht völlig bedecken mag, daß nicht um und um ein häller streissen oder ring von der Sonne zusehen,) bis um 6. uhr 38. m. und endlich um 8. uhr 12. m. die Finsternis ihr Ende, nach dem sie 5. stund und 28. m. gewähret. Sie fallet aber auf den mittägigen Theil der Erd-Kugel, und meist in Ammerica.

Die vierte ist eine unsichtbare Monds-Finsternis, welche kommt den 10. Wintermonat, der Anfang ist nachm. um 12. uhr 23. min. das Mittel um 1. uhr 47. m. das Ende um 3. uhr 11. m. die ganze Währung 2. stund 48. min. größe der Finsternis 8. und ein halben Zahl. Weil es aber bey uns Tag, so überlassen wir selbedenen in Ammerica und anderen welche Nacht haben.

### Von Fruchtbarkeit und Mitzwachs.

**S**leich wie dem Vogel zwey Flügel zum fliegen: Also sind auch dem Menschen zwey Hände, von ihrem gütigen Schöpfer zur Arbeit gesgeben. Iwar wäre der Mensch, wann er in seinem unschulds- und ersten glücks- stande wäre gebliben, wohl von einer so schweren Leibesarbeit befreyet gewesen, und würde seine Arbeit nur allein gewesen seyn, eine Arbeit des gemüths, bestehend in einer staten überlegung, der Güte, Gnade und Herrlichkeit Gottes, in einem staten Umgang mit GOTTE, immer dar-

dar währendem Lobe Gottes, und genauen Beobachtung; ja vollbringung seines willens. Allein nach dem Fahl ist diese stille Gemüths-ruhe bey den Menschen verschwunden, und ist ihmne neben der Gemüths-arbeit, auch die leibliche Arbeit auferlegt worden, wie zusehen im 1. Buch Mose im 3. Wo der erzürnte Gott zu Adam spricht: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen, bis du zur Erden wirst davon du genommen bist. Die Ursachen welche den heiligen und gerechten Gott bewogen, den Menschen eine solche schwere Leibes-Arbeit aufzulegen, waren sehr heilig und gerecht: Und war selbes eislich eine straffe der Sunde, dann aus dieser beschwerlichen Sunden-mühe sollte der Mensch erkennen lernen, sein voriges in der süffesten Ruhe bestehendes Glück, welches er durch die Übertretung verscherzt, und aus seiner vorigen Freyheit sich in die grösste Slaverey und Dienstbarkeit gestürzet. Zweitens sollte sie dem Menschen ein Mittel seyn, seine leibliche Nahrung dadurch zu erlangen; den weil der Acker um der Menschen willen ware verflucht, und mit Dornen und Disteln besäet, so müste der Mensch nothwendig durch eine starke Arbeit diese Dornen und Disteln ausreuthen, und also den Acker wiederum zur Fortbringung der Früchte bequem machen. Wann nun solcher gestalt in dem Acker gearbeitet wird, das daß Unkraut ausgereuthet, und der Saamen und Früchte zu rechter Zeit gesäet und gepflanzt werden, so ist wohl zu hoffen (wann anderst das Gebett darzu nicht unterlassen wird,) der gütige Gott werde uns an Fruchtbarkeit keinen mangel lassen, und werde die zum theil besorgende schädliche Witterung, von unseren Gränzen abwenden; also das die meisten Früchte wolgerathen werden. Es ist auch drittens die Arbeit ein Mittel wider die Sunde; dann es würden nicht so viel Diebe und Rauber in der Welt seyn, wann nicht so viel müsiggänger wären. Dahero vermahnet der Apostel Paulus so ernstlich Ephes. im 4. c. Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr, sonder schaffe und arbeite etwas redliches mit seinen Händen, auf das er habe zu geben dem Durftigen. Es ist auch die Arbeit ein Mittel zu Erhaltung der Gesundheit, und vertreibet die bösen Gedanken. Wer fleißig arbeitet dem schmecket auch das Essen besser und schlaffet ruhiger. Wer arbeitet dem ist auch der Schlaff süß. Pred. Salomon im 5. Cap.

### Von Gesundheit und Krankheiten.

**S**HAn könnte mit gutem Recht den Tag der Geburt auch den Tag des todes nennen; denn so bald wir an das Tagliecht dieser Welt geboren werden, fangen wir schon an zu sterben, und das währet bis zum letzten Augenblick unsers Lebens. Der Tod klopft schon bey den Kinderen an, wann selbe aus dem Mutter-leibe kommen; ja ehe sie nach an das Tag-liecht dieser Welt geboren werden, empfinden sie schon neben ihrer Mutter die Todes-schmerzen, welches sie bald mit weynender Stimme zu erkennen geben, zu geschweigen das einigen auch der Leibe ihrer Mutter zum Grabe wirt. Desgentwegen, ist dieses Leben ein ungestümmes Meer des elends und der Noth, auf welchem niemahls stilles Wetter zu hoffen. Dann da ist immer Sorg;

Forcht

Gorcht, Hoffnung und zu letzt der Tod, so wohl bey dem der in hohen Ehren  
sist, als bey dem geringsten auf Erden. Da ist immer Zorn, Eysen und Wi-  
derwärtigkeit, Unfriede, Krankheit und Todes-gefahr. Der elende Mensch  
ist die Schwachheit selber, ein Staub der Zeit und vergänglicher Schatten:  
Dann die Zeit eilet mit ihm zum Grabe, ehe er sich versiehet. In einem Au-  
genblick gehet er dahin, wie eine Beuthe, so einem nachjagenden Feinde ge-  
nommen ist. Das unbeständige Glück spielt so wunderlich, das es bald oben,  
bald unten sicht. Heute gewinnet er etwas, morgen gehet viel davon wider  
verloren. Feuer, Wasser, wilde Thiere und tausenderlei Krankheiten pla-  
gen ihn. Heute wird er von Hohen und Niedrigen geliebet, geehret und ge-  
lobet, morgen gelästeret, geneidet und gehasset. Das ganze menschliche  
Leben, wird in Ehre und Reichthum, Niedrigkeit und Armut mit tausend-  
facher Unbeständigkeit, Sorg, Mühe, Unruhe, Gorcht, und der Leib mit  
vielerley Ungemach und Krankheit geplagt. Heut sind wir frisch gesund und  
stark, morgen todt und ligen im Sarc, heut blühen wir wie Rosen-roth, bald  
franc und tod, ist allenthalben Mühe und Noth. Ja wie der Mond ab und  
zunimmt, also veränderet sich des Menschen Leben. GOTT hat nach der  
Sünd-fluth, eine immerdar währende Ordnung gemacht, das so lang die  
Erde ist, nicht aufhören solle Saamen und Ernde, Frost und Hitze, Sommer  
und Winter, Tag und Nacht. 1. Buch Mose im 8. cap. Und eben also lang  
müssen Menschen auf Erden seyn, und so lang solle die Mühseligkeit und das  
Elend währen. So lang einer ein Tag-löhner oder Knechte ist, so lang muß  
er arbeiten. Nun sind wir Menschen die ganze Zeit unsers lebens Tag-löhner  
und Knechte: Dahero haben wir auch die ganze zeit unsers lebens, nichts als  
Elend und Mühseligkeit. Wenn die Sonne aufgehet, von einem Ende, bis  
wider an das selbige Ende, und hat in dem ganzen Umsange nichts als Mühs-  
seligkeit. Die Krankheiten, als straffen der sünden, zeigen sich bey Hohen  
und Niedrigen, Reichen und Armen, Jungen und Alten; jedoch bey dem  
einen mehr als bey dem anderen. Weil kein Mensch auf dieser Welt zufin-  
den, welcher nicht Krankheiten und dem Tode unterworffen; So ist auch  
leicht die Rechnung zumachen, das kein Jahr, Monath oder Tage dahin  
gehe, das nicht einige franc, oder dem Tode gar zum theil werden. Wie  
viel in diesem Jahr franc, oder sterben werden, ist GOTT dem HErrn  
und keinem Menschen bekannt? Doch aber sorge es könnte mancher eher auf  
das franc- und Todes-beth gelegt werden, ehe er sich einbildet. Derowe-  
gen ist das beste auf guter Hueth zusehn, damit der Tod keinen ungerüst über-  
falle. Dann der Mensch hat seine besummte Zeit, die Zahl seiner Monaten  
stehen bey GOTT, der hat ein Zichl gesetzt, das wirt er nicht überschreiten,  
er sey wer er wolle. Auf dieser Welt kan sich mancher selbst groß machen:  
Vor GOTT aber gilt ein frommer Bauer, so viel als ein frommer König.  
Dann wir haben alle einerley Eingang in diese Welt, also auch gleichen  
Aufgang. Im Buch der Weisheit im 7. Capitel.

Bon

## Von Krieg Frieden.

**G**es ist das Zancken und Streiten ohne erhebliche Ursache ein solches **Kas-**  
**sier**, welches ein Christ eben so sehr als den bösen Geist fliehen und mei-  
den solle; dann unser Gott ist ein Gott des Friedens. 1. Thes. 5. und  
an die Röm. 12. heilt es: So viel an euch ist so habet mit allen Menschen  
Fride. Jaget dem Frieden nach gegen jedermann, dann also sagt der Apost.  
2. Cor. 13. Habet einerley Sinn, seyt fridsamm, so wirt der Gott des Friedens  
mit euch seyn. Von den Zancküchtigen aber führet er an die 1. Cor. 11.  
diese Wort: Ist jemand unter euch der lust zu zancken hat, der wisse das wir  
solche Weise nicht haben, und die Gemeyne Gottes auch nicht. Ja er zehlet  
an die Gal. im 5. Feindschafft, Hader, Neid, Zorn, Zanck, Zweytrach, unter  
die Werct des fleisches, und wer solchen mutwillig nachhangen wirt, solle das  
Reich Gottes nicht ererben. Manche Leuth haben eine so böse und fanle art  
an sich, das sie ihr gröste Lust an Zanck und Streitigkeiten haben, und allezeit  
wo sie können, richten sie Stritt an. Wie ein solcher Gesell vorzeiten gewesen  
Berchthold Graff von Zeringen, welcher vor seinem Ende alles gemünzte  
Gelt, alles Gold und Silber-Geschier zusammen auf einen Klumppen hat  
schmelzen lassen, darmit die Erben nach seinem todt, sich nothwendig darum  
zantzen müßten. Ich erinnere mich auch hier, was von dem Französischen  
König Ludwig dem Heiligen gemeldet; das als derselbe zu einem Schiedrich-  
ter, zwischen dem Graffen von Flandern und seiner Frau Mutter sey erwehlet  
worden. Da habe er endlich, nach dem er die Sache beigelegt, den jungen  
Graffen heissen einen Löwen in seinem Wappen führen, welcher weder Zungen  
nach Klauen habe, darmit anzudeuten, es sollte der Graff keine Zungen haben,  
das er seine Mutter nicht beleidiget, und keine Hände, darmit er ihr das ihrige  
nicht nehmen könnte. Zuwünschen wäre es, das alle Hohe in der Welt; ja alle  
Menschen, ein solches Wappen im herzen trugen, und sich von aller Bekleidi-  
gung des nächsten mit Munde und Hände enthielten, so würde ein jeder unter  
seinem Weinstock und Feigenbaum sicher und ruhig wohnen können. Weil  
aber dieses eher zu wünschen, als zu erlangen; so ist es kein Wunder wan man  
an statt des Friedens, nur Zanck und Unfrieden in der Welt sihet; dann was  
zwischen gemeinen Leuthen das Rechten; das ist bei hohen Potentaten der  
Krieg, weil sie keinen ob ihnen haben, welcher ein Urtheilspreche. Und wann  
auch selbe mit demjenigen zufrieden wären, was ihnen von Gott und Rechts-  
wegen gehört, so müßte man nicht allezeit von so grossen Kriegs-rüstungen  
hören. Und ob wir demnach (dem Höchsten sey dank) in unserem und an-  
gränzenden Landen, von keinem wirklichen Krieg nichts wissen; so sollen  
wir doch nicht sicher seyn, und dem Frieden allzuviel trauen, dann auf eine grosse Wind-stille, kan  
wohl ein Lingewitter folgen, und ist nicht zu wissen, was der Teuffel und seine Instrument für heim-  
liche Pratiken anstiften. Derowegen sollen wir auf guter Huet seyn, und uns mit Geist- und  
leiblichen Waaffen wohl versehen. Weilen aber der Menschen Anschläge, ohne die Zulassung  
Gottes nur Träume seynd. So wünsche, das Gott allen bösen Rath zu schanden mache, und  
das unsere Feinde selbst trefse, was sie uns anstiften, und antwünschen, darmit sie erkennen, das  
Gott noch Richter sev, und das ohne seinen Willen nichts geschehen könne.

Regenten-